

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 157

4. Juli 2015

Herbert Kohlmaier

Vatikanisches Nachtgespräch

Setzen wir unsere Reise in eine erdachte Kirchengeschichte abermals fort, und zwar wieder so, dass wir ein Gespräch zwischen Papst Franziskus II. und seinem Vertrauten, dem Kardinal Desmond Martin, beobachten. Es findet diesmal an einem späten Abend statt – gelegentlich gelingt es den beiden Freunden, nach einem arbeitsreichen Tag zu einem Gespräch und einem Glas Wein zusammenzufinden. Draußen ist es bereits dunkel, Martin geht einige Schritte zum Fenster und blickt zur Kuppel des Petersdomes. „Sicher hast auch Du, lieber George, das Video gesehen – nach dem Rücktritt von Benedikt ist ein Blitz in die Spitze der Kuppel gefahren. Ich weiß nicht, ob das echt war, heute gibt es ja viele Möglichkeiten, so etwas einfach zu fälschen.“



Er geht zum gemeinsamen Tisch zurück und setzt seine Frage fort. „Und wenn es tatsächlich so war – wie sollte man das deuten? Als bloßen Zufall? Oder war es ein Zeichen des Himmels? Aber selbst dann wäre es schwer zu verstehen. Gott könnte gezürnt haben, weil ein Papst sein Amt aufgab, aber ebenso, weil er bekräftigen wollte, dass es im Vatikan Zustände gab, die unerträglich geworden waren!“ Der so Angesprochene lächelt und fragt zurück: „Sag mir, wie du das siehst?“ Er löst damit ein eher verlegen wirkendes Schweigen aus, doch dann setzt Martin fort, wobei er sehr ernst wirkt. „Da müssen wir viel weiter denken, es geht bei diesem eigentlich unwichtigen Vorfall und bei deiner Frage ja um viel mehr“.

Auf die Erkundigung, was damit gemeint wäre, sagt der Kardinal: „Um nicht weniger geht es als die Frage, ob und wie sich Gott uns offenbart. Ich habe darüber sehr lange nachgedacht und bin zu einem Ergebnis gekommen, das so gar nicht in die Lehre unserer lieben Kirche passt. Ich bin nämlich davon überzeugt, dass Gott nicht zu uns spricht.“ Als er sieht, dass der Papst darüber geradezu erschrickt, beeilt er sich, das besser zu erklären. „Ich meine, nicht direkt! Auch nicht durch seine Engelwesen, die er etwas sagen lässt. Ich gehe davon aus, dass Gott überhaupt nicht in das eingreift, was in der Welt geschieht!“

Teilhard hat es auch gesagt – Gott hat seine Schöpfung so gestaltet, dass sie gleichsam von selbst und aus sich heraus funktioniert. Er ist im Theater des Lebens nicht der Textautor, sondern nur Bühnenbildner und Intendant. Er überlässt es den Akteuren, was sie sagen und tun. Sehr wohl sorgt er dafür, dass die Vorstellung ihren sinnvollen Gang haben kann und dass keine Pannen passieren, die zum Abbruch führen müssten. Aber was er keinesfalls tut, ist, den Souffleur zu machen. Er spricht uns keinen einzigen Satz vor, keine Silbe.“

„Kommst Du aber da nicht eigentlich zu einer Gottverlassenheit der Menschen?“ hält dem George entgegen. „Keineswegs“, fährt Desmond fort, „Gott fügt vieles und sorgt für uns, wie ja Jesus immer wieder betont. Aber er hat uns in Freiheit und Verantwortung entlassen. Alles, was uns zu seinem Reich führt, müssen wir tun! Ganz gewiss haben wir dabei seine Hilfe, insbesondere vom Heiligen Geist. Aber es würde seinem Schöpfungsplan widersprechen, wenn er uns das ausdrücklich, also von Fall zu Fall, vorgibt, womöglich mit genauen Anweisungen. Du kennst doch sicher dieses wunderbare Wort, dass Gott nur unsere Hände hat, um Gutes zu bewirken. Also auch unsere Gehirne, damit weise Gedanken entstehen, und unseren Mund, damit das Rechte gesagt wird“.

Doch auch diese Erläuterung befriedigt den Gesprächspartner nicht, wie dieser fast ärgerlich feststellt. So fährt der Kardinal fort, nicht ohne zuvor an seinem Glas genippt zu haben. „Ich sag es jetzt ganz einfach, was ich meine. Gott handelt keinesfalls wie der *deus ex machina* in der antiken Tragödie. Er spricht und handelt immer nur durch Menschen, die seinen Willen verstehen und ausdrücken können. Im ausgeprägtesten Fall durch große Propheten, die in der Schrift ihre Mahnungen mit ‚Wort Gottes‘ oder ‚So spricht der Herr‘ einleiten und bekräftigen. Aber er stellt sich nicht selbst hin, womöglich an die Straßenecken, um zu predigen!

Das gilt aber auch im Alltäglichen. Oft erfahren wir von ganz normalen Menschen, was uns weiterbringt, ohne dass diese sich dessen bewusst sind. Ich habe schon von Fügungen gesprochen. Vielleicht sorgt der Herr vor, dass wir ein inneres und tiefes Wissen haben, was geschehen soll, und dass wir das auch zur rechten Zeit und am rechten Ort erfahren können. Dann kommt jemand zu uns als ein Engel, was ja in der Bedeutung des Wortes ‚Bote‘ heißt.“ Die Müdigkeit des Tages überwindend, wird Desmond nun lebhaft. „Jede Offenbarung Gottes kommt über Menschen zu uns. Wenn in der Bibel steht, dass Gott durch einen aus seiner Engelschar oder im Traum zu jemandem spricht, ist das nur ein Versuch des Erklärens oder einfach fromme Phantasie.

Und jetzt betone ich es sehr: Das alles bedeutet, dass jede Offenbarung in und durch Menschen vor sich geht, also stets subjektiv geprägt ist. Das ruft dringend nach der Unterscheidung der Geister! Es gibt den wunderbaren Fall, dass jemand inspiriert, also vom Geist erfüllt ist, und uns dann etwas darlegt, was im Sinne Gottes ist. Aber ebenso ereignet sich, dass bloße Einbildung als Mitteilung von oben ausgegeben wird. Beides hat die Menschheit vielfach erlebt. So ist es schwer, Spreu vom Weizen zu trennen.“ Er räuspert sich. „Ich halte es auch für bloße Phantasie, wenn angeblich Maria in einer Höhle – Symbol des mütterlichen Uterus – auftaucht und anfängt, etwas zu erzählen.“

Nun runzelt der Papst mit der Stirn und droht spielerisch, aber trotz seines Lächelns doch ernsthaft mit dem Finger. Aber er muss weiter anhören, was ihm unbeirrt und geradezu dozierend vorgetragen wird „Ich weiß, dass ich jetzt tatsächlich ein Ketzer bin. Aber ich muss es nun so sagen, es ist mir unendlich wichtig: Das Jesusereignis ist die einmalige und unüberbietbare Offenbarung Gottes durch einen Menschen. Ich betone: durch eine *Menschen!*“

Der Papst steht nach diesen Worten auf und geht im Raum auf und ab. „Zunächst: Ich weiß es sehr zu schätzen, dass ich in Dir einen Freund habe, mit dem ich alles besprechen kann, und dass wir so offen und ehrlich miteinander umgehen können. Habe ich dich richtig verstanden: Der Allerhöchste hat deiner Meinung nach nicht selbst als inkarnierte Gott zu uns gesprochen, sondern mit Jesus durch einen Menschen? Aber damit stellst Du ja die christliche Lehre aller Kirchen in Frage und rüttelst an der grundlegenden Entscheidung der frühen Konzile. War man denn bei diesen“ – und er lächelt ein wenig – „etwa nicht vom Geist gelehrt?“

Nun steht auch der Kardinal auf und stellt sich vor seinen Freund. „Nein, das war man nicht, als man die Auffassung des Arius einfach und brutal verwarf, dass Jesus ein besonders begnadeter und geschaffener Mensch war. Und das erfolgte nach heftigem Streit und mit einem Machtwort des Kaisers Konstantin – wie sehr der vom Geist gelehrt war, das bleibe dahingestellt! Ihm war am wichtigsten, dass er einen Reichsgott für eine Staatsreligion mit entsprechendem Kult bekam. Offenbar hat er die Evangelien gar nicht gelesen.

Ich bin der Überzeugung, dass der Mensch das Göttliche nicht definieren kann und auch nicht soll – das gilt ebenso für die damalige griechische Philosophie wie die heutige Naturwissenschaft. Bei den Synoptikern ist Jesus nirgends Gott, sondern ein vom Vater Gesandter, Bevollmächtigter. Jesus war ein jüdischer Rabbi und lebte ganz im Glauben seines Volkes. Ein Sohn Gottes war in seiner Religion ein besonders berufener Mensch, wie etwa David.

Hätte Jesus auch nur angedeutet, er sei selbst Gott – sie hätten ihn wegen Blasphemie gesteinigt, auch seine Jünger! Und jetzt sag ich dir noch etwas: Es ist absolut gegen Gottes Absicht, sich selbst und sozusagen ganz direkt an die Menschen zu wenden, ich habe das bereits dargelegt. Diese seine Geschöpfe besitzen die wunderbare Gabe, dass sie Gott erfahren und irgendwie verstehen können. Da schiebt er doch nicht alle, die auf ihn schauen und hören wollen, einfach auf die Seite, indem er sich hinstellt und höchstpersönlich zu reden beginnt. Er würde damit doch nur abwerten, was er Großartiges im Menschen angelegt hat!“

Nun nimmt Desmond einen Zettel zur Hand. „Unlängst habe ich mir die Evangelien hergenommen und überall, wo Jesus erwähnt wird, seinen Namen durch ‚Gott‘ ersetzt. Denn er ist ja nach der Lehre seit allen Zeiten eine der göttlichen Personen in der Dreifaltigkeit. Das bringt geradezu haarsträubende Ergebnisse! Nur ein Beispiel: Matthäus 10, 18. Ein Mann fiel vor ‚Gott‘ auf die Knie...und fragte ihn: Guter Rabbi ... ‚Gott‘ antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott dem Einen. – Da redet Jesus also offenbar von Gott Vater, er selbst als Sohn Gott will gar nicht gut sein. Aber im Glaubensbekenntnis wird er kommen, um zu richten die Lebenden und die Toten!

Und bedenke doch: Das Richten ist ja ein menschlicher Vorgang, noch dazu von Jesus abgelehnt. Der Allwissende und allmächtige Gott braucht doch keine Gerichtsverfahren, um zu urteilen! Eigentlich wird im Credo, dem ‚Nicaeno-Constantinopolitanum‘, gemeint, Jesus wird am Jüngsten Tag die Sünder richten im Sinne von verurteilen. Mein Lieber, auch du musst doch sehen, dass uns die Evangelisten geradezu in das Labyrinth eines Irrgartens führten, wenn das Konzil ganz und gar recht hat und Jesus wahrer Gott ist! Und dazu fiel mir noch etwas Interessantes ein: Als ich studierte, stieß ich auf eine Abhandlung des Innsbrucker Theologen Paul Weß. Der legt dar, dass der Hymnus des Philipperbriefes auf sehr aufschlussreiche Art unrichtig wiedergegeben wird. Im Original heißt es nämlich, dass alle *im* Namen Jesu die Knie beugen, aber die offizielle Übersetzung schreibt: *vor* dem Namen. Da liegen Welten des Glaubens dazwischen!“

Nun setzen sich beide wieder zum Tisch und schweigen eine Weile. Aber der Kardinal ist einfach in Fahrt und muss seine Gedanken fortsetzen: „Wann sind die Evangelien verfasst worden? In

der Antike. Damals gab es einen lebhaften Verkehr der Götter mit den Menschen mit verschwimmenden Grenzen, wie mit Halbgöttern. Und eben auch eine Zeugung besonderer Persönlichkeiten durch einen Gott. Denke an Zeus, der in der Gestalt eines Stieres die Europa nach Kreta entführt und dort mit ihr ein Kind zeugt. Auch Herakles, der sehr ähnlich wie Jesus dargestellt wird, war von ihm mit der Alkmene in die Welt gesetzt. Kommt dir das nicht bekannt vor?“

Der Papst reagiert auf diese Worte mit einer Mischung von Unwillen und doch Interesse. „Du weißt, lieber Desmond, dass wir über alles miteinander offen sprechen können, aber jetzt gehst du eindeutig zu weit! Hoffentlich gibt es keine Wanzen in diesem Raum, denn wenn bekannt wird, was wir da reden, prügeln sie uns aus dem Vatikan – allen voran die polnischen Bischöfe mit denen aus Afrika.“ Und nach einer längeren und nachdenklichen Pause: „Aber jetzt will auch ich dir mein Herz öffnen: Manchmal denke ich, dass diese Gebäude eines Tages nur mehr ein Museum sein werden, wo die Fremdenführer über den katholischen Glauben erzählen und diesen mit den alten Religionen und Mythen gleichsetzen.“

„Weißt du, was mich mit tiefer Sorge erfüllt? Zu dieser Zeit werden die Menschen dann sicher noch immer einen Glauben haben, aber wie wird der aussehen? Unlängst hat mir jemand das Symbol der neuen ‚Universalreligion‘ überreicht.“ Er legt es auf den Tisch.



„Diese Leute sagen, dass es ganz gleich ist, was man glaubt, wenn man nur glaubt, und daraus ergäbe sich das Wesentliche. Sie pflegen in ihrer Vereinigung alle religiösen Formen, weil sie sagen, es gäbe keine Glaubenswahrheiten, aber viele Wege zu Gott, die gleichwertig seien. Für sie ist es ganz einerlei, ob jemand in einer Kirche den Rosenkranz betet oder vor einer Buddhastatue meditiert, nachdem er ein Räucherstäbchen angezündet hat. Und weißt du, was die für einen stillen, aber großen Zulauf haben? Von Leuten, die sagen, ich brauche keine Kirche, die wollen mich ja nur manipulieren, aber ich glaube doch an eine höhere Macht!“

Der Kardinal nimmt das Abzeichen in die Hand und betrachtet es nachdenklich. Dann fragt er: „Welche Schlüsse sollen wir daraus ziehen?“ Der Papst schüttelt den Kopf. „Ich weiß es nicht, oder noch nicht. Eines ist mir klar: Der Katechismus enthält leider für viele Menschen eine Menge von Inhalten, die sie nicht glauben wollen oder können – wenn sie ihn überhaupt kennen, was so gut wie nie mehr der Fall ist. Wie naiv war doch Benedikt mit seinem ‚YouCat‘!“

Aber eines weiß ich: Wir müssen als Kirche ganz auf die Umsetzung der reinen Lehre Jesu setzen. Weil du den Herakles erwähnt hast, den die Römer Hercules nannten: Ein reformierter

Katechismus wäre eine Aufgabe, die selbst diesen überfordern würde. Wir dürfen das nicht anrühren, und brauchen das wahrscheinlich auch gar nicht. Wahrscheinlich ist der richtige Weg, darüber nicht mehr viel zu reden, sondern das Evangelium in die Tat umzusetzen, und damit den Heilsauftrag unserer Kirche zu demonstrieren“.

Der Kardinal brummt noch etwas über den Religionsunterricht, aber der Papst hört ihm nicht mehr zu. Man hat nämlich beschlossen, das Gespräch zu beenden und verabschiedet sich mit einer Umarmung. Der Kardinal geht zu Bett. Der Papst bleibt noch ein wenig, geht zum Bücherregal und nimmt eine Ausgabe des Katechismus zur Hand. Mit dieser geht er zum Fenster und blickt abermals zur Kuppel des Petersdoms.

Er sinniert eine Weile und spricht dann leise: „Lieber Gott, vielleicht war der Blitz doch ein Zeichen von Dir und mein Desmond ist ein Engel, der mir etwas sagen soll. Aber du machst es uns sehr schwer und wir müssten verzagen, hätten wir nicht Deine Hilfe. Um diese bitten wir dich“. Er stellt den Katechismus wieder ins Regal, aber streicht zuvor mit seiner Hand über das Buch, als wollte er es trösten. So wie man das Haupt eines alt und schwach gewordenen Mannes liebevoll berührt.